

enorm 9/2015, Schuhreport

Gut zu Fuß

Lachsleder, Kork, Jute: Beim Entwerfen nachhaltiger Schuhe sind Designer kreativ. Das Problem: Die großen Händler führen ihre Modelle (noch) nicht

Comake – mehr steht nicht auf dem schlichten, packpapierbraunen Schuhkarton. Mehr braucht es aber vielleicht auch nicht, denn der Name der Marke dient zugleich als Aufforderung: Co-Make! Mach mit, werde zum Bastler! Bau Deinen Schuh selbst!

Und so finden sich im Karton dann auch keine fertigen Mokassins, sondern eine Reihe von Einzelteilen: das zugeschnittene und perforierte Leder für das Oberteil, Einlege- und Laufsohlen, zwei Schnürsenkel, zwei Nadeln, zehn Meter Garn. Und eine Bauanleitung.

„Ich wollte umweltfreundliche und fair produzierte Schuhe, die man selber fertigen und reparieren kann“, sagt Andreas Sonnefeld, ein Produktdesigner, der sich das Konzept während seines Studiums an der Bauhaus Universität Weimar ausgedacht hat. Zusammen mit dem Betriebswirt Marcus Slomczyk gründete er vor zwei Jahren eine Firma und sammelte das nötige Geld über Crowdfunding ein.

Das Leder ihres Schuhs ist pflanzlich gegerbt, die Sohlen sind aus Naturkautschuk, das Fußbett ist aus Latex. Nur Garn und Schnürsenkel sind aus Kunststoff. 90 Minuten brauche man pro Schuh, sagt Sonnefeld. Dass die Käufer ihren Schuh selbst zusammennähen müssen, soll ihnen mehr Wertschätzung für das Produkt vermitteln. Denn die Schuhherstellung hat heute nichts mehr mit klassischem Handwerk zu tun.

Die meisten Schuhe werden an Maschinenstraßen aus zig Einzelteilen hergestellt und so miteinander verklebt, dass man sie nicht mehr voneinander trennen oder gar recyceln kann. Wer seine Comake-Sohle hingegen durchgelaufen hat, kann sie einfach nachbestellen. Und selber austauschen.

Das Label aus Weimar zählt zu den absoluten Exoten auf dem Markt. Noch sind ökologisch saubere und fair hergestellte Schuhe im Einzelhandel kaum zu finden. Marktdaten gibt es nicht – wohl auch, weil die Definition eines nachhaltigen Schuhs schwer fällt. Der Markt dürfte sehr klein sein: Das Siegel „Naturleder“ des Internationalen Verbands der Naturtextilwirtschaft (IVN) zum Beispiel, das seit 2014 vergeben wird und den Herstellungsprozess vom Rohleder bis zum fertigen Schuh zertifiziert, tragen bislang gerade einmal zwei Marken: Pololo und Pantolines, beides Kinderschuhe.

Das Gros der Ware, die in Deutschland verkauft wird, stammt hingegen aus China; 2013 waren das insgesamt 407 Millionen Paar Schuhe. Und dort gehen die Hersteller mit Chemikalien nicht immer sorgfältig um. Das hat Greenpeace im vergangenen Jahr erst wieder nachgewiesen. Bei Tests fand die Umweltschutzorganisation zum wiederholten Mal giftige Substanzen in Kinderschuhen aus Leder. Das Problem: Beim Gerben, also der Veredelung von Tierhäuten zu Leder, wird weltweit überwiegend Chrom verwendet. Zwar sagt Florian Nitschke, Chemiker am Bremer Umweltinstitut, dass „Chrom nicht generell giftig“ sei. Die bei der Gerbung eingesetzten Chrom-III-Salze etwa seien gesundheitlich unbedenklich. Aber: „Beim Gerbeprozess und den anschließenden Nachbehandlungen kann das giftige Chrom VI entstehen.“ Chrom VI gilt als krebserregend. Arbeiter in den Gerbereien in Asien, die oft ohne Atemschutz arbeiten, sind besonders gefährdet. Wer Schuhe mit Rückständen des Sulfats trägt, kann Allergien, Entzündungen und Ekzeme der Haut bekommen.

Die EU hat für Chrom VI in Lederartikeln einen Grenzwert festgelegt. Wird dieser Wert überschritten, müssen die Produkte vom Markt. Die meisten Schadstoffe und Rückstände fanden sich 2014 laut Rapex-Report, einem EU-Schnellwarnsystem für den Verbraucherschutz, in Schuhen aus China.

Dass Chrom zur Gerbung eingesetzt wird, hat praktische Gründe. „Der Gerbeprozess verläuft schneller als mit Pflanzenstoffen und macht das Leder sehr strapazierfähig. Gerade Schuhe müssen ja viel abkönnen“, sagt Florian Nitschke. Pflanzlich gegerbtes Leder dagegen ist empfindlicher, verblasst schneller und ist in der Herstellung teurer. Nitschke plädiert für eine Kombination beider Verfahren: „Gerbt man Leder mit Chrom-III-Salzen vor und mit bestimmten pflanzlichen Wirkstoffen nach, kann man die Bildung von Chrom VI massiv unterdrücken.“

Jana Keller geht sogar noch einen Schritt weiter, um diesen Effekt ganz zu verhindern. Die Schweizer Designerin und Gründerin des Labels Royal Blush verkauft Espadrilles aus Lachsleder. Die Fischhäute stammen von irischen Biolachsfarmen, sie sind ein Abfallprodukt der Lebensmittelindustrie. Gegerbt wird in Deutschland. „Meine City Flats sind eine ökologische Variante der neuen Generation komfortabler Espadrilles“, sagt Keller, „weil wir für Obermaterial und sogar fürs Futterleder nur pflanzlich gegerbtes Leder verwenden“. Die Jutesohle wird mit Kautschuk überzogen, so werden die Strandlatschen stadttauglich. Damit ihre Schuhe durch und durch nachhaltig sind, kauft Keller die Materialien selbst ein.

Der Rest ist Handarbeit. In einem spanischen Familienbetrieb, bei dem auch die französische Luxusmarke Hermès Kunde ist, werden Obermaterial und Sohlen zusammengenäht, Einlege- und Kautschuksohlen

verklebt. Einziges Manko: Der Klebstoff für die Sohlen ist künstlichen Ursprungs. Nachhaltigkeit und Handarbeit haben allerdings ihren Preis: 230 Euro kostet ein Paar Espadrilles aus Lachsleder. Nicht wirklich ein Schnäppchen.

Schuhe der bekannten Marken sind da günstiger, nachhaltig produzierte Modelle muss man aber mit der Lupe suchen. Bei Europas Branchenprimus Deichmann – weltweiter Absatz 2014: 172 Millionen Paar, Umsatz: 4,9 Milliarden Euro – gibt es nur Kinderschuhe der Marke „Green Elefant“ aus pflanzlich gegerbtem Leder. Deren Umsatz mache jedoch weniger als fünf Prozent der Gesamtkollektion aus, antwortet eine Unternehmenssprecherin auf Anfrage schriftlich. Ein Ausbau der Kollektion sei wegen der geringen Nachfrage nicht geplant. Mehr als 90 Prozent des weltweit hergestellten Leders werde mit Chrom gegerbt, fachgerecht angewendet sei das völlig unproblematisch. Unabhängige Prüfinstitute würden außerdem Deichmanns Schuhe während der Produktion auf bedenkliche und verbotene Stoffe testen. Die Qualitäts- und Umweltstandards des Unternehmens lägen weit über den gesetzlichen Vorgaben.

Bei H&M ist man offener und selbstkritischer. Die Textilkette setzt zwar Massen billiger Schuhe um, 46 Prozent der im vergangenen Jahr verkauften Lederschuhe sind laut einer Sprecherin aber aus zertifiziertem Leder hergestellt. Und der Anteil soll weiter steigen. Gefährliche Chemikalien wie Chrom VI seien laut einer internen Liste mit bedenklichen Chemikalien verboten. 21 Prozent aller H&M-Schuhe würden schon heute mit wasserlöslichen Klebstoffen hergestellt, bis 2020 soll das bei allen Schuhen der Fall sein.

Für Modelle der einmal im Jahr verkauften „Conscious Exclusive Collection“ wird seit 2014 pflanzlich gegerbtes Leder verwendet, das von schwedischen Öko-Landwirten stammt. Wie hoch deren Anteil an allen bei H&M verkauften Lederschuhen ist, gibt das Unternehmen allerdings nicht bekannt.

Bei Zalando finden sich unter 28 000 Modellen nur 31 aus pflanzlich gegerbtem Leder

Der Onlinehändler Zalando hingegen reagierte nicht auf die schriftlich gestellten Fragen. Klickt man sich durch das Angebot, findet man unter den 28 000 Schuhmodellen nur 31 aus pflanzlich gegerbtem Leder, darunter ein Paar Kinderschuhe.

Auch bei Rank a Brand, einer Internetseite, die Marken auf ihre Nachhaltigkeit hin prüft, ist die Ausbeute dürftig. Sie empfiehlt von 45 Schuhlabels nur die Sneakers des Unternehmens Ethletic. Dessen Geschäftsführer Marc Solterbeck freut sich darüber. Die Lübecker

wollen Vorbild sein und zeigen, dass ökologische Materialien und faire Produktion zusammengehen. „Nachhaltigkeit ist ein langwieriger Prozess, solange es auf dem Markt keine Nachfrage gibt. Schuh- und Rohstoffproduzenten haben kein Interesse, wenn es nur um ein paar hundert Stück geht. Erst wenn du von Containermengen sprichst, stellen sie die Ohren auf“, sagt Solterbeck. Da müsse man viel Überzeugungsarbeit leisten, Vertrauen aufbauen und immer wieder persönlich vor Ort sein. Seit elf Jahren handelt Solterbecks Unternehmen Fair Deal Trading, zu dem Ethletic gehört, mit Sneakers aus zertifizierter Biobaumwolle und Fair-Trade-Kautschuk aus Sri Lanka. Hergestellt werden sie in Pakistan. Ethletic Sneakers bestehen aus 35 Einzelteilen und entstehen in etwa 100 Arbeitsschritten. Der komplette Schuh besteht aus nichttierischen Materialien. Ethletic ist also auch was für Veganer. Vegan sind auch die Korkschuhe von Incorknito aus Hannover. Gründerin und Inhaberin Carmo da Silva stammt aus Portugal, sie hat schon als Teenager auf der Korkplantage ihres Großvaters bei der Ernte geholfen. Deshalb weiß sie, dass diese Kulturlandschaften intensive Pflege brauchen. Sie weiß auch, dass die nachgewachsene Rinde erst nach der dritten Schälung dick genug ist für einen robusten Korkstoff zur Schuhherstellung – dann ist der Baum 50 Jahre alt. „Ich habe lange nach einer nachhaltigen Korkplantage gesucht, bei der Anbau und Arbeitsbedingungen meinen hohen Ansprüchen genügen und wo ich die Produktion anschauen kann“, sagt da Silva. Schuhe aus Kork? Da Silva erklärt, dass man nach der Schälung die Rinde in dünne Scheiben schneide und koche. Das töte Bakterien und mache den Kork flexibel. „Beim Kochen entsteht ein natürlicher Klebstoff. Unter Dampf und Druck verklebt man damit die Korkscheiben mit einem Trägermaterial, zum Beispiel Baumwolle.“ Aus diesem Korkstoff lässt da Silva in Portugal Sandalen, Schnürschuhe und Taschen produzieren. „Im Gegensatz zu Leder ist Kork von Natur aus robust, wasserabweisend und atmungsaktiv“, sagt sie. Und weil Kork nicht imprägniert werden muss, seien die Schuhe auch für Allergiker geeignet.

Die Spanierin Carmen Hijosa hat erst kürzlich in London Ananasleder als Alternative zum Leder vorgestellt. Den Stoff aus Fasern der Ananasblätter nennt sie Piñatex. Gemeinsam mit Camper und Adidas hat sie daraus Prototypen für Sneakers entwickelt. Anbau und Verarbeitung seien nachhaltig, sagte Hijosa der Tageszeitung „Guardian“. Für Piñatex brauche es kein neues Ackerland, die Ananasblätter verrotteten bisher auf den Plantagen. Die Herstellung sei billiger als die von Leder. Außerdem entstehen bei der Produktion von Leder 25 Prozent Verschnitt, der entsorgt werden muss. Bei Ananasleder sind es nur fünf.